

## 31. Sitzung, Freitag, 17. April 1896.

Vorsitzender: Pernerstorfer.

Beginn 7 Uhr 20 Minuten Abends.

Exp. Nr. 144: Ich bin im Arsenal beschäftigt und habe die Patronen zu sortiren, das heißt die guten Patronen und den Ausschuß zu sondern. Ich bin seit dem Jahre 1885 im Arsenal, früher war ich in einer Patronenfabrik, dort habe ich ebenfalls dieselbe Arbeit gemacht.

Vorsitzender: In welchem Zustande kommen die Patronen zu Ihnen? — Exp. Nr. 144: Die Patronen werden zuerst bei der Kopfpresse gearbeitet, da werden sie gepreßt; das Blech wird nämlich in die Schienen gepreßt, und es bilden sich Schalen. Diese werden ausgeglüht und kommen zu einer Maschine, wo sie gezogen werden und so immer größer werden. Das ist der sogenannte Zweierzug. Dann werden sie wieder ausgeglüht und kommen zum Dreierzug und von hier zur Maschine, wo die Kapseln gemacht werden. Dann werden sie wieder geglüht und kommen zum Viererzug. Endlich kommen sie zur Kopfmachine, da werden die Köpfe gemacht. Nachdem sie auch bei der Conusmaschine waren, wo die Kugel hinein kommt, gelangen sie zu uns, um ausgesucht zu werden. Die guten kommen zur Pressmaschine, werden da gepreßt, kommen hinauf und werden nochmals untersucht und dann in Wr.-Neustadt gefüllt. Unsere Arbeit besteht nun darin, daß wir die Patronen anschauen und, wie gesagt, die guten von den schlechten sondern. Im ganzen Arsenal sind mit dieser Arbeit nur vier Frauen beschäftigt. Wir haben das ganze Jahr dieselbe Arbeit und müssen nur hie und da 14 Tage bis drei Wochen aussetzen. Aussetzzeiten von halben oder ganzen Tagen kommen nicht vor. Männer und Kinder sind dabei nicht beschäftigt. Arbeit nehmen wir nicht nach Hause. Die Arbeiterinnen stammen aus Arbeiterkreisen. Von den vier bei uns Beschäftigten sind drei verheiratet, die eine Ledige ist 23 Jahre alt. Man lernt das Sortiren sehr leicht, nur muß man ein gutes Auge haben. Wenn eine neue Arbeiterin kommt, so zeigt man ihr die Arbeit, aber Lehrlingchen haben wir nicht. Ich bin durch Recommendation zu der Arbeit gekommen. Ich arbeite von 7 Uhr Früh bis  $\frac{1}{6}$  Uhr Abends, mit je einer halbstündigen Frühstücks- und Tausenpause und einständiger Mittagspause. Ueberstunden gibt es nur einmal im Jahre durch einige Wochen. Sonntag und Feiertag wird nie gearbeitet. Wir haben 14tägige Kündigung. Das ist in der Fabriksordnung, die im Local angeschlagen ist, enthalten. Unser Lohn ist fl. 5.63, dabei sind schon 15 kr. abgezogen, welche wir in die Krankencasse zahlen. Die Unfallversicherung zahlt die Anstalt. Dieser Lohn bleibt das ganze Jahr der gleiche. Für Ueberstunden bekommen wir 10 kr. pro Stunde. Strafen und Abzüge kommen nicht vor und sind auch in der Fabriksordnung nicht vorgehen. Im Arsenal schläft keine von den Arbeiterinnen. Zum Vorgesetzten haben wir einen Mann, einen Official, er ist Werkführer. Die Behandlung ist eine gute. Geschenke an denselben kommen nicht vor.

Vorsitzender: Wie leben Sie Tags über? — Exp. Nr. 144: Wir essen in der Cantine, wo das Essen sehr schlecht ist. In der Früh nehme ich, wenn ich vom Hause weggehe, Kaffee mit, da ich so früh nichts essen kann, und trinke denselben erst um 8 Uhr, nachdem ich ihn gewärmt habe. Ein Gabelfrühstück nehme ich nicht, Mittags esse ich in der Cantine. Da kostet eine Mehlspeise 12 kr., Suppe 5 kr., Zupseife 5 kr., Brot 2 kr. und ein Seidl Bier 4 kr. Wir müssen das gleich zahlen, Credit haben wir nicht.



Vorsitzender: Sie sagen, das Essen ist schlecht. Warum essen Sie denn dort? — Exp. Nr. 144: Es ist zu weit, anders wohin zu gehen. Einige Männer gehen in die Restauration zur Südbahn, aber für uns ist es dort zu theuer. Manchmal nehme ich mir auch vom Hause etwas mit.

Vorsitzender: Beschreiben Sie uns Ihr Arbeitslocal. — Expertin Nr. 144: Das Arbeitslocal ist nicht schlecht. Es ist ein großes Zimmer zur ebenen Erde, mit fünf großen Fenstern. Wir arbeiten alle Vier an einem Tische, es sind aber im Zimmer noch andere Arbeiterinnen, welche Kapseln ausschlagen; im Ganzen zwölf. Das Zimmer wird jeden Tag gefeiert. Gerieben wird das ganze Jahr nicht. Die Reinigung besorgt eine vom Aerar bezahlte Person. Die Fenster putzen wir allein, und zwar immer am Samstag vor Ostern. Da hören wir um 10 Uhr Vormittags zu arbeiten auf und putzen bis 1 Uhr die Fenster. Die Wände werden abgestaubt und einmal im Jahre geweißt. Wir haben vier Aborte; die werden zweimal wöchentlich von einer vom Aerar honorirten Frau gereinigt. In dem Arbeitslocal essen wir nur Frühstück und Pause, zu Mittag müssen wir das Local verlassen. (Ueber Befragen.) Zur Pause esse ich Butterbrot und ein Seidl Bier. Ich komme um 7 Uhr nach Hause, koche da etwas und trage meinem in einer Spiritusfabrik beschäftigten Manne das Essen hin. Um 10 Uhr komme ich nach Hause und um 4 Uhr stehe ich schon wieder auf, koche Frühstück und für meinen Mann etwas zu essen.

Vorsitzender: Wo wohnen Sie? — Exp. Nr. 144: In Simmering; wir haben eine eigene Wohnung im ersten Stock, bestehend aus Zimmer und Küche, und zahlen monatlich fl. 10 und 30 kr. Reinigungsgeld. Ich habe nur eine Tochter, die ist verheiratet und in guten Verhältnissen. Ich habe sonst für Niemand zu sorgen. Ich lese die „Arbeiter-Zeitung“, aber daß es Niemand sieht. Ich gehöre dem Simmeringer Bildungsverein an.

Dr. Schüller: Wenn in der Woche mehrere Feiertage sind, bekommen Sie da die ganze Woche bezahlt? — Exp. Nr. 144: Dreiviertel Tage werden bezahlt, ein Viertel wird abgezogen.

Dr. Schüller: Nach Ihrer Angabe über das Essen in der Cantine würden Sie 28 kr. ausgeben. Kommt Ihnen das nicht zu theuer? — Exp. Nr. 144: Ich esse gewöhnlich entweder nur eine Suppe und Zuspeise oder nur Mehlspeise. Das Ganze kostet nur 12 bis 14 kr.

Vorsitzender: Wie groß ist der Verdienst Ihres Mannes? — Exp. Nr. 144: fl. 36 monatlich.

Dr. Frey: Was bekommen die anderen Arbeiterinnen im Arsenal als Lohn? — Exp. Nr. 144: Die bei den Maschinen — beim Zug 1, 2, 3 und 4 — Beschäftigten, im Ganzen sind es 130 Frauen, bekommen fl. 6-64, höhere Löhne kommen nicht vor.

Vorsitzender: Wie viel Patronen fortiren Sie täglich? — Exp. Nr. 144: Zusammen 66.000 bis 98.000 täglich. Das hängt davon ab, wie viel die Maschine macht; einmal mehr, ein anderes Mal weniger. Es kommen auf jede von uns Vier ungefähr 20.000 täglich.

Dr. Schiff: Wie oft kommt es vor, daß drei Wochen oder 14 Tage ausgesetzt wird? — Exp. Nr. 144: Ein- bis zweimal im Jahre. Feuer waren wir drei Wochen zu Hause. Das ist gewöhnlich vor Ostern der Fall.

Dr. Schiff: Haben Sie, als Sie in die Fabrik eingetreten sind, denselben Lohn gehabt wie jetzt? — Exp. Nr. 144: Nein, da habe ich fl. 4-68 gehabt. Wir hatten einen anderen Werkführer, und wenn Einer gut ist, so sagt er: „Die Leute kommen mit so wenig Lohn nicht aus“, und so bekommen wir mehr.

Dr. Schiff: Wann sind Sie gesteigert worden? — Exp. Nr. 144: Vor fünf Jahren, da haben wir einen anderen Werkführer bekommen.



Dr. Schiff: Kommen Ueberstunden häufig vor? — Exp. Nr. 144: Einmal im Jahr. Heuer und voriges Jahr sind Ueberstunden nicht vorgekommen.

Dr. Schiff: Was geschieht, wenn Sie zu spät kommen? — Expertin Nr. 144: Da müssen wir nach Hause gehen, außer wenn der Portier gut gelaunt ist, so läßt er uns nach drei, vier Minuten auch noch hinein, sonst verliert man einen halben Tag. Da wird der übliche Lohn abgezogen.

Dr. Schiff: Waschen Sie sich die Hände bei der Arbeit schmutzig? — Exp. Nr. 144: Ja, mit Grünspan.

Dr. Schiff: Wie waschen Sie sich dieselben? — Exp. Nr. 144: Wir haben alle Vier ein Schaff und bekommen auch Seife und Besen, die wir uns selbst waschen.

Dr. Schiff: Kommen Vergiftungserscheinungen vor? — Expertin Nr. 144: Nein, im vorigen Jahr war nur Eine an Bleikolik erkrankt.

Dr. Schiff: Was bekommen Sie an Krankengeld? — Expertin Nr. 144: Wir sind in der allgemeinen Arbeiter-Krankencasse und bekommen fl. 4.20 wöchentlich.

Dr. Schiff: Sie sagten, Sie lesen die Zeitung verstoßenerweise. Trauen nur Sie sich etwa nicht, oder sind schon Anstände vorgekommen? — Exp. Nr. 144: Das nicht, aber ich traue mich nicht, auch die Anderen trauen sich nicht, obzwar der Werkführer, wenn er es sieht, nichts sagt. Beim Arbeiter-Bildungsverein sind auch nur Acht, und die trauen sich auch nichts davon zu sagen.

Dr. Schwab: Ihre Arbeit verlangt es, daß man sehr gut dazu sieht. Wann fangen denn Sie im Winter zu arbeiten an? — Expertin Nr. 144: Auch um 7 Uhr. Wir haben Gasbeleuchtung.

Dr. Schüller: Was geschieht, wenn Sie die Anzahl der Patronen nicht fertigbringen? — Exp. Nr. 144: Da müssen wir uns halt am nächsten Tag mehr tummeln und das einbringen.

Dr. Frey: Haben Sie außer der verheirateten Tochter noch Kinder gehabt? — Exp. Nr. 144: Nein.

Vorsitzender: Wir gelangen nun zur Vernehmung einer Expertin aus der Gummiwaa ren-Branche. — Expertin Nr. 145: Ich bin in einer Gummiabrik beschäftigt, und zwar bei den Schweißblättern. Meine Arbeit besteht im Tricotstreichen und Spannen. Es sind 17 Männer und neun Mädchen beschäftigt, und zwar vier Mädchen beim Streichen, zwei beim Spannen; die anderen machen die übrige Arbeit. Für das Streichen haben wir eine Handmaschine. Der Stoff wird mit der Hand gedreht. Es läuft eine nasse Schichte hinaus, wo der Benzin hinausdampft, und rückwärts wird das trockene Tricot aufgerollt. Die Streichmasse ist eine Mischung von Benzin und Gummi. Ein Mädchen dreht, zwei müssen das Tricot aufrollen, weil es sich einrollt, zwei sind vorn bei der Maschine und passen auf, daß die Masse gleichmäßig läuft. Wenn das nicht der Fall ist, so wird dieselbe mit einem Messer zurückgeschoben. Ich bin in dem jetzigen Betrieb über zwei Jahre. Früher war ich ebenfalls in einer Schweißblätterfabrik. Im Sommer ist Saison, im Winter stille Zeit. Wochenlang wird nicht ausgefetzt, außer wenn, wie es vorgekommen ist, der Kessel in Reparatur ist, sonst wird nur einen halben bis einen Tag ausgefetzt. Die Arbeiterinnen rekrutieren sich aus Arbeiterkreisen. Lehrmädchen haben wir nicht. Wenn eine neue Arbeiterin kommt, so wird ihr die Arbeit vorgezeigt. Sie erlernt es sehr rasch.

Vorsitzender: Wie ist die Arbeitsvermittlung in Ihrer Branche? — Exp. Nr. 145: Mein jetziger Chef hat das Geschäft erst angefangen und hat mich aus meinem früheren Posten weggenommen.

Vorsitzender: Wie lange ist Ihre Arbeitszeit? — Exp. Nr. 145: Von 7 bis 12 und von 1 bis 6. Frühstück- und Jausenpause haben wir keine, aber wir können ungestört essen. Ueberstunden, Sonn- und Feiertags-



arbeit kommen nicht vor. Die Kündigungsfrist ist achttägig. Das ist auch in der Fabrikordnung enthalten, die wir erst seit 14 Tagen haben. Dieselbe ist in Manneshöhe angebracht, so daß man sie ganz gut lesen kann. In die Hand bekommen wir keine und werden auch nicht aufgefordert, dieselbe zu lesen, aber wir interessieren uns selber darum.

Vorsitzender: Haben Sie Zeit- oder Accordlohn? — Expertin Nr. 145: Wir haben Zeitlohn, nur die Mädchen beim Spannen haben Accordlohn. Ich habe fl. 8 wöchentlich. Das ist auch der höchste Lohn. Eine Mitarbeiterin, die mit mir zugleich hingekommen ist, hat ebenfalls fl. 8. Wenn eine Arbeiterin eintritt, bekommt sie fl. 4.20, dann fl. 4.80 und dann fl. 6. Zu unserer Arbeit haben wir kein Material beizustellen. Hausarbeit gibt es nicht. Auch kommen Strafen und Abzüge nicht vor, obwohl solche in der Arbeitsordnung vorgesehen sind, z. B. wenn etwas ruiniert wird, gehen die in der Arbeitsordnung angeführten Strafen bis fl. 2. Eine solche Strafe ist aber noch nicht vorgekommen. Von den Arbeiterinnen wohnt Niemand in der Fabrik. Wir haben ein Fräulein zur Vorgesetzten. Die Behandlung von ihrer Seite ist ganz human. Geschenke werden an dieselbe nie verabsolgt. Wir haben uns in dieser Richtung überhaupt nicht zu beklagen.

Vorsitzender: Wo ist Ihr Arbeitslocal? — Exp. Nr. 145: Im ersten Stock. Das Arbeitszimmer hat acht Fenster mit gegenseitigem Lichte. Es sind darin sechs Mädchen, kein Mann. Es wird von einer Hilfsarbeiterin, die überhaupt überall mithilft, jeden Tag ausgekehrt. Die Fenster werden zu den großen Feiertagen gepuzt. Die Wände sind seit zwei Jahren einmal geweißt worden; unter dem Jahre werden sie gepuzt. Im Allgemeinen wird mehr gereinigt, wenn die Commission kommt.

Vorsitzender: Was für eine Commission ist das? — Expertin Nr. 145: Es waren fünf, sechs, sieben Herren. Ich glaube, sie sind wegen der Schutzvorrichtungen gekommen.

Vorsitzender: Das glaube ich nicht, denn da würde der Gewerbe-Inspector allein kommen. Ich mache darauf aufmerksam, daß es uns wiederholt begegnet ist, daß diese Commissionen, die wahrscheinlich Bewilligungs-Commissionen sind, verwechselt werden mit dem Gewerbe-Inspector. — Exp. Nr. 145: Der Gewerbe-Inspector ist doch in Uniform, der war mit.

Vorsitzender: War er einmal allein dort? — Exp. Nr. 145: Nein. Diese Commission war meines Wissens immer dort, wenn etwas zugebaut worden ist, wenn ein neuer Kessel aufgestellt worden ist.

Vorsitzender: Wie viele Aborte haben Sie? — Exp. Nr. 145: Für neun Frauen und 17 Männer haben wir einen Abort, und zwar keinen englischen, und ein Bissoir. Man kann oft nicht hinausgehen, sondern muß sich anstellen. Gerieben wird der Abort alle Samstag.

Vorsitzender: Wird in dem Arbeitszimmer zu Mittag gegessen? — Exp. Nr. 145: Nein, es wird zugesperrt.

Vorsitzender: Ist die Mehrzahl der Arbeiterinnen ledig oder verheiratet? — Exp. Nr. 145: Ledig.

Vorsitzender: Wie leben Sie tagsüber? — Exp. Nr. 145: Ich wohne zu Hause. In der Früh trinke ich Milch, die Semmel nehme ich mit und esse sie erst, wenn ich in's Geschäft komme. Zum Gabelfrühstück kaufe ich mir Butterbrot oder Bier oder Würstel. Das wird uns in's Local gebracht. Zu Mittag gehe ich mit einer Collegin zu ihr nach Hause, die wohnt nämlich in der Nähe. Da essen wir Suppe, Fleisch und Gemüse, an Freitagen haben wir Mehlspeise. Dafür zahle ich 25 kr. Zur Pause nehme ich entweder einen Becken oder ein Krügel Bier. Abends esse ich zu Hause, was die Mutter gekocht hat, oder was vom Mittag übriggeblieben ist, entweder Mehlspeise oder Suppe oder Gemüse. Ich wohne bei meiner Mutter, der Vater lebt nicht mehr. Meine Mutter ist auch in Arbeit, sie geht in's



Waschen. Ihr Verdienst ist nicht gleich; durchschnittlich beläuft er sich auf fl. 6 bis 7 wöchentlich. Außerdem bezieht die Mutter eine Pension von fl. 10 monatlich. Unsere Wohnung besteht aus Zimmer und Küche zu ebener Erde und kostet fl. 8. Ich habe noch eine ältere Schwester zu Hause, die besorgt die Wirthschaft. Ich bin in der allgemeinen Arbeiter-Krankencasse; für dieselbe wird uns 17 fr. wöchentlich abgezogen. Ich glaube, wir sind auch in der Unfallversicherung.

Vorsitzender: Sie und Ihre Mutter leben zusammen? Geben Sie der Mutter eine bestimmte Summe von Ihrem Verdienst? — Expertin Nr. 145: Ich gebe der Mutter fl. 3, die anderen fl. 5 habe ich für meine sonstigen Bedürfnisse.

Vorsitzender: Welcher Art sind diese? Machen Sie Vergnügungen mit, gehen Sie in's Theater? — Exp. Nr. 145: Selten. Ich bekomme manchmal Freikarten. Ausflüge mache ich sehr wenig. Einer Organisation gehöre ich bis jetzt nicht an. Ich lese die „Arbeiter-Zeitung“, welche ich von einem Arbeiter bekomme.

Dr. Schüller: Wie viel Lohn bekommen die Accordarbeiterinnen? — Exp. Nr. 145: Eine geschickte Arbeiterin kann sich fl. 8 verdienen.

Dr. Schüller: Sie arbeiten mit Benzin. Kommen da nicht Unglücksfälle vor? — Exp. Nr. 145: Das nicht, aber ein großer Gestank herrscht im Local, besonders wenn der Benzin schlecht ist.

Vorsitzender: Haben Sie Ventilationsvorrichtungen? — Expertin Nr. 145: Wir haben zwar eine, aber die genügt nicht, und da müssen wir auf beiden Seiten die Fenster aufmachen, auch im Winter. Wenn uns da zu kalt ist, dürfen wir in ein anderes Zimmer gehen, um uns zu wärmen. Die Fenster bleiben zwei bis zweieinhalb Stunden offen.

Dr. Schiff: Wie viel haben Sie auf dem früheren Posten verdient? — Exp. Nr. 145: Da waren wir im Accord. Ich war da bei den Patentgummiplatten. Das Local, wo gestrichen wurde, war sehr schlecht; es befand sich im Keller. Ich war nicht beim Streichen; wenn wir aber oben wenig zu thun hatten, oder wenn man Eine unten gebraucht hat, so sind wir hinunter zum Streichen. Ich war drei Jahre in diesem Geschäft.

Dr. Frey: Was macht eine Plattenarbeiterin? — Exp. Nr. 145: Sie muß den Patentgummi zuschneiden nach einer Form und dann verfrachten, weil ein großer Theil und ein kleiner Theil zusammenkommen. Diese Arbeit wird nach dem Groß gezahlt. Für das Groß bekommt man fix und fertig 70 fr. Eine geschickte Arbeiterin kann täglich zwei Groß und noch mehr machen. Ich habe in der Saison fl. 10 bis 12 in der Woche verdient, sonst fl. 6. In diesem Geschäft gab es auch Ueberstunden, eine Woche vor Ostern bis 10 oder 12 Uhr. Ob Bewilligung für die längere Arbeit eingeholt wurde, weiß ich nicht. An Benzingestank hatten wir da nicht zu leiden, weil wir für die Plattenarbeit ein Extrazimmer hatten.

Dr. Schiff: Wie viele von Ihren jetzigen Colleginnen haben fl. 4.20? — Exp. Nr. 145: Zwei, die sind jetzt neu hinzugekommen. Drei haben fl. 4.80, Eine hat fl. 6.

Herrdegen: Wie Sie in dem früheren Geschäft waren, ist da nicht einmal eine Explosion erfolgt? — Exp. Nr. 145: Dort gab es einmal einen großen Brand. Ich war nicht mehr dort. Die zwei Fenster des Locales, welches im Keller liegt, waren sehr tief; es hat der Dampf des Benzins nicht hinaus können und es entwickelte sich durch das starke Drehen Electricität, und so ist der Benzindampf explodirt. Eine Arbeiterin ist ganz verbrannt, eine ist jetzt noch ein Krüppel, andere wurden nur leicht verletzt. Auch wie ich dort war, ist ein kleiner Unfall vorgekommen; da sind in einem kleinen Zimmer bei offenem Feuer Platten getrocknet worden, daneben im Gange sind die Benzinflaschen gestanden. Eine ist ausgeschüttet worden und die Dämpfe haben zum Feuer hingezogen, und da ist auch eine Explosion



entstanden. Es sind aber nur die Thüren verbrannt, den Arbeitern ist nichts geschehen. In dem Betriebe, wo ich jetzt bin, ist Wasser und Sand in Vorbereitung da. Beim Trocknen, Aufrollen u. s. w. sind auch entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Arbeitslocalitäten an meinem früheren Arbeitsort waren, wie gesagt, sehr schlecht. Sie waren finster und niedrig. Das Zimmer, wo neun Personen arbeiteten, hatte nur zwei Fenster und eine Thür. Im Ganzen waren dort zehn bis zwölf Personen beschäftigt. Gereinigt wurde mehr als in dem jetzigen Betriebe, und zwar von uns selbst, die wir in Accord waren. Die veräumte Zeit ist uns theils gezahlt worden, theils nicht. Wir haben da einen englischen Abort gehabt.

Dr. Schiff: Was für Folgen hat der Benzingestank für die Arbeiter? — Exp. Nr. 145: Wenn Eine von Benzin recht berauscht ist, fängt sie zu weinen an. Das ist mir auch schon passiert. Wenn man hinunterging zum Streichen, so konnte man das eine Stunde aushalten. Dann konnten wir 10 bis 15 Minuten in den Hof gehen. In dem jetzigen Betriebe haben wir das nicht nothwendig, weil wir Ventilation haben. Erbrechen kommt nicht vor.

Vorsitzender: Hat das auch auf die Augen irgend welchen Einfluß? — Exp. Nr. 145: Nein, aber der Geruchssinn schwächt sich.

Dr. Dfner: Wie sind Sie in das frühere Geschäft gekommen? — Exp. Nr. 145: Die Directrice hat im selben Hause gewohnt wie ich, und die hat mich hingebacht. Wie die Anderen hingekommen sind, weiß ich nicht. Er hat früher Küschen gearbeitet und hat die Mädchen von dieser Arbeit zu den Schweißblättern genommen.

Dr. Dfner: Sie haben früher gesagt, das Essen wird Ihnen Vormittag in's Local zugebracht. Wer bringt das? — Exp. Nr. 145: Ein Mädchen, die fragt Jeden, was man will, und geht dann, das Essen holen.

Dr. Dfner: Wie verschaffen Sie sich Kleider und Wäsche? Kaufen Sie die auf Raten? — Exp. Nr. 145: Nein. Ich gebe der Mutter Geld, die legt es zusammen, und wenn ich was brauche, so kaufe ich mir es dann um baares Geld. Arbeitskleider mache ich mir selbst.

Vorsitzender: Haben Sie in Ihrer Wohnung noch Austerparteien? — Exp. Nr. 145: Nein.

Dr. Schiff: Sie machen sich ja mit dem Benzin die Hände unrein, wie waschen Sie sich da? — Exp. Nr. 145: Wir haben in jedem Local ein Schaff mit Wasser.

Dr. Schiff: Aber im Gestank essen Sie doch? — Exp. Nr. 145: Das sind wir schon gewohnt.

Dr. Schiff: Behalten Sie die Kleider, in denen Sie in die Fabrik kommen, bei der Arbeit an? — Exp. Nr. 145: Nein, wir bekommen vom Geschäfte Mittel. Für die Kleider haben wir einen eigenen Raum, und zwar nicht im Arbeitsraum, sondern ebenerdig. Das Umziehen nehmen wir im Arbeitsraume vor. Das Verhältniß zu den Arbeitern ist ein gutes. Wir sind nicht mit ihnen zusammen, denn wir sind oben und sie unten.

Frau Schlesinger: Wie lange dauert es, bis die Anfängerinnen zu einem höheren Lohn kommen? — Exp. Nr. 145: Drei bis vier Wochen, dann bekommen sie fl. 4.80.

Vorsitzender: Wir schreiten nun zur Vernehmung einer Expertin aus dem Kreise der Handelsangestellten. — Expertin Nr. 146: Ich war sechs Monate Handlungsangestellte bei einer Uniformirungsanstalt, bin aber seit August ohne Posten, bei meinen Eltern. Wir waren in jenem Geschäft drei Mädchen im Comptoir. Ich hatte die Correspondenz zu führen, Rechnungen zu schreiben u. s. w. Für Correspondenz in anderen Sprachen war ein anderes Fräulein da. Die Arbeitszeit dauerte im Winter von 8 Uhr Früh bis halb 8 Uhr Abends, mit einer eineinhalbstündigen Mittagspause,



im Sommer von halb 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends, Frühstückspausen hatten wir nicht, haben aber ungestört essen können. Ueberstunden hatten wir nicht; wir sind aber nie präcise fortgekommen. Sonn- und Feiertag haben wir Vormittag bis 12 Uhr gearbeitet. In der letzten Zeit haben wir abwechselnd jeden zweiten Sonntag frei gehabt. Kündigungsfrist ist 14tägig. Mein Gehalt betrug fl. 15 monatlich. Nach Hause habe ich keine Arbeit genommen. Im Comptoir war ein Buchhalter und ein Correspondent. Ersterer hatte fl. 90. Der Correspondent hatte, wie ich hingekommen bin, fl. 40, dann fl. 50. Abzüge und Strafen sind nicht vorgekommen. Gewohnt hat von den weiblichen Angestellten Niemand im Geschäfte. Meine Vorgesetzten waren die Chefs selber. Das Arbeitslocal war sehr schlecht. Es war ein mit einem Glasdach gedeckter Lichthof, sehr klein, ohne Fenster, wie ein kleines Cabinet. Es waren vier Schreibtische darin, auch der Chef hat da gearbeitet. Zusammen waren wir sechs Personen in diesem kleinen Locale. Zur Mittagspause sind wir fortgegangen. Das Local war auch nicht reinlich; es ist nie regelmäsig gereinigt worden. Die Diener hatten immer andere Sachen zu thun. Unser unmittelbarer Vorgesetzter war der Chef selbst. Die Behandlung war keine gute. Er war zwar nicht grob, aber man durfte sich nicht dabei erwischen lassen, daß man gerade nichts macht. Man mußte sehr fleißig arbeiten. Die Angestellten waren alle ledig. (Ueber Befragen.) Meine Eltern sind Hausbesorger. Wir haben Zimmer und Küche zu ebener Erde, für dieselben zahlen wir nichts. Wie ich im Geschäfte war, habe ich nicht zu Hause gegessen, sondern unweit vom Geschäfte privat, und habe 30 bis 35 fr. für das Mittagessen gezahlt, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, hie und da auch Mehlspeise. In der Früh habe ich zu Hause Kaffee getrunken, zum Gabelfrühstück und zur Pause habe ich mir Wurstzeug holen lassen, oder zur Pause haben wir uns bei der Milchfrau, die im selben Hause war, Kaffee machen lassen. Abends habe ich zu Hause etwas Warmes oder Wurst gegessen. Die Anstellung habe ich durch einen Collegen von meinem Bruder — das war der Buchhalter — bekommen. Jetzt suche ich keine Beschäftigung.

Vorsitzender: Gehören Sie einem Vereine an? — Exp. Nr. 146: Ja, dem Vereine für kaufmännische Angestellte.

Vorsitzender: Waren Sie in einer Krankencasse, als Sie im Geschäfte waren? — Exp. Nr. 146: Ja, in der allgemeinen Arbeiter-Krankencasse.

Dr. Schüller: Schildern Sie uns Ihren Bildungsgang. — Exp. Nr. 146: Ich habe Volks- und Bürgerschule absolvirt, dann war ich drei Jahre zu Hause und habe ferner drei Jahre die Fortbildungsschule in der Weintraubengasse besucht. Ich kann auch stenographiren. Schulgeld hatten wir keines zu zahlen.

Dr. Schüller: Welchen Gehalt haben Ihre Colleginnen gehabt? — Exp. Nr. 146: Wir hatten damals eine Cassierin, die hatte fl. 35, und ein Fräulein neben mir fl. 30. Als ich weg bin, hat jede von beiden um fl. 5 mehr bekommen. Der männliche Correspondent hat fl. 40 und später fl. 50 bekommen. Er hat zwar etwas mehr Arbeit gehabt, aber er hat nie länger gearbeitet als ich; ich war immer beim Fortgehen die Letzte.

Dr. Schiff: Hatten Sie Aussicht auf Verbesserung Ihrer Stellung? — Exp. Nr. 146: Das weiß ich nicht, denn ich bin gerade vor Neujahr weggegangen, in Folge eines Streites mit meinem Herrn.

Dr. Schiff: Was hat das Local für einen Boden gehabt? — Exp. Nr. 146: Einen gewöhnlichen Bretterboden. Die Oberlichten konnte man nicht öffnen, weil in den Lichthof Küchen mündeten, so daß ein großer Kochdunst in demselben herrschte. (Ueber Befragen.) Heizen hat man wohl können, aber die Wärme hat sich nicht halten können, weil zwei Thüren



waren und oben das Glasdach, wo immer Schnee lag. Es war immer kalt.

Dr. Dfner: Haben Sie Waschvorrichtung gehabt? — Exp. Nr. 146: Ja, wir hatten ein Lavoir, Seife, und zum Abwischen hatten wir schmutzige Tücher.

Vorsitzender: Wir werden nunmehr Herrn Karl Weizmann, Obmann des Damen-Stenographen-Centralvereines, der über die Verhältnisse der weiblichen Angestellten genau informirt ist, als Experten vernehmen. — Experte Herr Karl Weizmann: Es wird vor Allem von Interesse sein, zu wissen, wie der Bildungsgang derjenigen weiblichen Personen beschaffen ist, welche in Bureau, Comptoirs und in solchen anderen Branchen beschäftigt sind, die nicht als kaufmännische angesehen werden können. Jene Fräuleins, mit welchen ich als ihr gewesener Lehrer und als Obmann des hiesigen Damen-Stenographen-Centralvereines in Verkehr stehe, sind zum größten Theile an einer der größten hiesigen Handelsschulen, an welcher ich selbst als Lehrer der Stenographie unterrichtete, ausgebildet worden. Ich verfolge aber auch den weiteren Lebenslauf der Mädchen, da ich öfter in der Lage bin, ihnen Empfehlungen an Comptoirs, Banken, Versicherungsanstalten u. zu geben. Die Mädchen treten, nachdem sie die Volks- und Bürgerichule absolvirt haben, in die zweiclassige Handelsschule ein, nach deren Absolvirung sie in der Regel vom Director der Anstalt in ein Comptoir, eine Bank, ein Bureau u. empfohlen werden. Die Nachfrage nach weiblichen Kräften in solchen Stellungen ist in den letzten Jahren sehr gestiegen; ebenso nimmt aber auch die Zahl der Mädchen zu, welche sich derartigen Berufszweigen zuwenden. Die Zahl der Schülerinnen an der Handelsschule, an welcher ich thätig bin, beträgt über 300 in einem Schuljahre. Sie werden in allen kaufmännischen Fächern und in der Stenographie als obligaten Gegenständen unterrichtet. Nicht obligate Lehrgegenstände sind französische und englische Sprache. Die Mädchen sind nun in der Regel sowohl in den kaufmännischen Fächern wie auch in der Stenographie und in den Sprachen ausgezeichnet vorgebildet. Die Anstellungsverhältnisse sind aber im Verhältnis zu dieser Vorbildung sehr ungünstige. Ich habe einen weiteren Einblick in die Vorbildung der Fräuleins, welche die kaufmännischen Fortbildungsschulen absolvirt haben, nicht — ein solches Fräulein wurde eben vorher vernommen — ich glaube aber, daß die Ausbildung der Fräuleins, welche eine Handelsschule absolvirt haben, eine bessere und vertieftere sein wird. Im Verhältnis also zu ihrer Beschäftigung und dem, was sie zu leisten im Stande sind, ist die Bezahlung eine außerordentlich schlechte. Der Grund hiefür scheint mir vornehmlich darin zu liegen, daß die Concurrnz eine überaus große ist. Die Qualification der Mädchen ist insbesondere im Vergleiche zu der Qualification der männlichen Jugend in der gleichen Branche eine ganz ausgezeichnete. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Der junge Mann, welcher begabt und fleißig ist, macht die Mittelschule durch, geht an die Hochschule und strebt eine höhere Stellung an. Das Mädchen aber, und wenn es noch so ausgezeichnet befähigt ist, weiß, daß, wenn es in einem Berufe thätig sein will, ihm nichts offen steht als eine untergeordnete Stellung in einem Comptoir, in einer Advocaturkanzlei oder in einem Bureau, und so haben wir hervorragend begabte Mädchen, welche mit sehr niedrigen Gehalten ausgezeichnet arbeiten, neben jungen Leuten männlichen Geschlechtes, die bedeutend schlechter qualificirt sind sowohl in Bezug auf ihre Befähigung als in Bezug auf ihre Kenntnisse. Dieser Vergleich drängt sich überall dort auf, wo man Gelegenheit hat, die Fräuleins nach ihrem Austritt aus der Handelsschule weiter zu beobachten. Ein crasser Fall, der die Sache sehr gut illustirt, ist der folgende: Von Seite einer sehr großen hiesigen Versicherungs-Gesellschaft, mit deren leitenden Personen ich in diesen Dingen in Beziehungen stehe, ist vor einem halben Jahre an



mich das Ersuchen gerichtet worden, wie schon früher einige Male, junge Männer aus der Handelsschule zu empfehlen. Mehrere junge Männer waren auch über meine Empfehlung früher zu dieser Gesellschaft gekommen. Ich hatte aber immer Scrupel, ob die Leute, die ich empfahl, auch entsprechend befähigt seien. Vor einem halben Jahre kam mir nun die Idee, den Herren zu sagen: Versuchen Sie es einmal mit weiblichen Angestellten. Eine Zeit lang bestand dagegen eine gewisse Abneigung, bis sich die Herren doch entschlossen, einen Versuch zu machen. Heuer ist nun das Eis gebrochen worden. Es wurde ein Fräulein aufgenommen, die durch ihre Leistungen so sehr befriedigte, daß in einer Abtheilung, in welcher früher fünf junge Männer waren, binnen wenigen Monaten vier junge Leute durch Fräuleins ersetzt wurden. Die Gesellschaft hat dabei die Gehalte nicht verringert. Die Leistungen dieser Fräuleins sind ganz unvergleichlich bessere als jene der jungen Männer, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn der Status des männlichen Personals dort noch weiter reducirt werden wird. Dabei besteht aber immer die Gefahr, daß bei der bestehenden großen Concurrenz sich die Mädchen gegenseitig im Preise unterbieten, so daß sie unnöthigerweise schlechter bezahlt werden, als es ihren Leistungen entsprechen würde. In dieser Beziehung ist wiederholt die Frage einer organisatorischen Zusammenfassung ventilirt worden. Allerdings stehen einer solchen Zusammenfassung verschiedene Momente hinderlich entgegen. Eine Zusammenfassung der Kräfte in den industriellen Betrieben scheint mir viel leichter möglich zu sein, als in dieser Branche. Die verschiedenen Kräfte zerplittern sich hier auf eine ungeheurere Anzahl von Comptoirs, Bureaux u. s. w. und scheinen mir insbesondere jetzt, wo die Sache sich noch im Anfangsstadium befindet, für eine Organisation noch nicht recht geeignet zu sein. Ich habe wiederholt versucht, einzelne Fräuleins zu veranlassen, sich der Enquête zur Verfügung zu stellen. Vier Fräuleins haben mir, nachdem ich ihnen den Zweck der Enquête auseinandergesetzt hatte, aus Eigenem die Zusage gegeben, hier zu erscheinen, haben aber diese Zusage wieder zurückgezogen, weil es ihnen ihre Eltern ausgerebet und ihnen gesagt hatten, sie hätten es nicht nöthig, vor die Oeffentlichkeit zu treten. Uebrigens darf man sich nicht dem Irrthum hingeben, daß viele Mädchen, die sich in solchen Stellungen befinden, es nicht nöthig haben, einem Berufsdienst nachzugehen. Ich glaube, fast alle haben es nöthig, und man darf sich durch den äußeren Schein nicht blenden lassen. In sehr vielen Familien des sogenannten Mittelstandes herrscht, trotzdem sie sich mit dem Scheine einer gewissen Wohlhabenheit umgeben, thatsächlich Mangel, und es müssen Alle zur Bedeckung der Bedürfnisse der Familie mitwirken. Aus diesen Gründen scheint mir eine organisatorische Zusammenfassung außerordentlich schwer durchführbar zu sein, und es ist Thatsache, daß nur ein sehr kleiner Theil der Mädchen, welche im kaufmännischen Leben thätig sind, dem Vereine angehören, welchem die heute vernommene Eppertin angehört. Die Verwendung der Fräuleins erfolgte bis vor Kurzem nahezu ausschließlich in Comptoirs, als Correspondentinnen, in der Buchhaltung u. s. w. Das Honorar in den kaufmännischen Betrieben ist ein schlechtes. Erst vorgestern ist mir ein solcher Fall zur Kenntniß gekommen. Ein Fräulein, das die zweiclassige Handelsschule mit ausgezeichnetem Erfolge absolvirt hat, die Correspondenz und Buchführung vollkommen beherrscht, eine vorzügliche Stenographin ist und auch tüchtige Sprachkenntnisse besitzt, ist in einem Comptoir am Bauernmarkt mit fl. 15 monatlich angestellt. Sie erklärte, froh zu sein, daß sie das hat. Sie hat auch keine Aussicht, einen höheren Gehalt zu bekommen. Die Arbeitszeit währt gewöhnlich von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends mit einer Mittagspause von 1 bis 1½ Stunden. Von einem großen Confectionshaufe sind mir in Bezug auf die Arbeitszeit und die Honorirung außerordentlich ungünstige Daten bekannt. Es wird dort regelmäÙig von ½8 Uhr Früh bis 8 oder



$\frac{1}{2}$  9 Uhr Abends mit einer eineinhalbstündigen Unterbrechung zu Mittag gearbeitet. Die Arbeitszeit wird aber häufig bis 9 und  $\frac{1}{2}$  10 Uhr Abends verlängert, und in der sogenannten Saison, insbesondere um die Weihnachtszeit, wird durch eine Reihe von Tagen — ich glaube, es sind mehrere Wochen — auch bis 2, 3 und  $\frac{1}{4}$  Uhr Früh gearbeitet. Die Mädchen müssen aber wieder um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr Früh auf ihrem Posten sein. Wenn diese Nachtarbeit eintritt, so wird um 8 Uhr eine halb- oder dreiviertelstündige Pause gemacht. Daß dies für die Mädchen aus den sogenannten guten Häusern — das Decorum muß ja gewahrt werden — außerordentlich peinlich ist, ist selbstverständlich. Andere Fräuleins werden — und das nimmt in der letzten Zeit sehr zu — in Advocaturkanzleien als Stenographinnen beschäftigt. In einer hiesigen Advocaturkanzlei sind rasch nacheinander drei meiner gewesenen Schülerinnen als Stenographinnen engagirt worden. Ich muß aber mit Bedauern constatiren, daß auch da — ich spreche natürlich nur von einer Kanzlei, nicht mit sehr großer Coullance vorgegangen wurde. Bezüglich der ersten Candidatin, die in diese Kanzlei aufgenommen wurde und die ich durch die Vermittlung eines mir bekannten Abgeordneten empfehlen konnte, erhielt ich die Zusage, daß sie nicht mit einem geringeren Honorare als mit fl. 40 angestellt werden würde. Am Tage ihrer Aufnahme hatte ich Gelegenheit, sie zu sprechen, und sie sagte mir ganz erfreut: „Denken Sie sich, ich habe fl. 30 monatlich!“ Nach dem Hergange der Sache befragt, erzählte sie mir, der Doctor habe ihr gesagt: „Ich werde Ihnen fl. 30 geben, ist Ihnen das recht?“ Sie ging darauf ein, denn ein monatliches Honorar von fl. 30 ist bei einem Mädchen schon sehr viel. In diese selbe Kanzlei sind nach ihr noch zwei andere Fräuleins gekommen. Ich glaube, es ist jetzt dort überhaupt kein anderer männlicher Kanzleibeamter als der Sollicitator beschäftigt. Ein nicht unbedeutender Theil der Mädchen ist in Banken, bei Transportanstalten und verwandten Instituten thätig. So hat z. B. die Länderbank eine ziemlich große Anzahl von Fräuleins angestellt, und es muß dieser Bank das Zeugniß ausgestellt werden, daß sie in Bezug auf die Honorirung ganz anständig vorgeht. Die Gehalte bewegen sich zwischen fl. 40 und 50. Auch die staatliche Unfallversicherung beschäftigt eine ziemlich große Zahl von weiblichen Angestellten. Der Gehalt beträgt fl. 30. (Dr. Verkauf: Ist jetzt erhöht worden.) Ich habe aber gehört, daß der Stand reducirt werden soll. Der Andrang der Mädchen ist ein sehr großer. Es ist mir in der Anstalt mitgetheilt worden, daß die Zahl der Vorgemerkten eine sehr große ist, und es schämt sich jede glücklich, wenn sie eine derartige Anstellung bekommt. Die Arbeitszeit ist eine ziemlich günstige, so nämlich von  $\frac{1}{2}$  9 bis 3 oder 4 Uhr Nachmittags. Bei der Versicherungs-Gesellschaft dauert die Arbeitszeit von  $\frac{1}{4}$  9 bis  $\frac{1}{4}$  4 Uhr. Das sind Anstellungen, nach welchen sich die bestqualificirten Mädchen sehnen, und wenn eine fl. 30 hat, so wird sie von ihren Colleginnen beneidet.

Dr. Dfner: Wie viel Gehalt haben die Mädchen in den Comptoirs?  
 — Exp. Weizmann: Es kommt nicht selten vor, daß der Chef den Mädchen sagt: „Vorläufig kann ich Ihnen nichts zahlen, ich muß erst sehen, was Sie leisten können.“ Dann bekommen sie oft nur fl. 10 oder 15 monatlich. Ich bin darüber, daß die früher vernommene Expertin nur fl. 15 Gehalt hatte, gar nicht erstaunt. Das ist ja gar nicht selten. Dann kommt es auch vor, daß die Mädchen zu rein manipulativen Arbeiten verwendet werden, zu denen jedenfalls eine solche Qualifikation, wie sie sie besitzen, nicht erforderlich ist. Was die probeweise Verwendung betrifft, so liegt darin eben eine große Ausnützung der bestehenden Concurrrenz. Die Leute könnten nach den vorgelegten Zeugnissen und nach einer zweistündigen Verwendung schon wissen, was ein Mädchen zu leisten im Stande ist. Ein Fräulein, welches seit mehreren Jahren in einem großen Comptoir in der Kohlmeßergasse thätig ist, hat heute einen Gehalt von fl. 25. Das Fräulein



hat eine ausgezeichnete Qualification. Wenn man einen Comptoiristen daneben stellt, der, nachdem er vielleicht in der zweiten Gymnasialklasse durchgefallen ist und dann die Handelsschule absolviert hat, mit einem Gehalte von fl. 20 und fl. 30 eintritt und nach zwei, drei Jahren fl. 40 und 50 hat, so ergibt das ein arges Mißverhältniß. Auch geben sich die Mädchen leider vielfach zu Arbeiten her, die einem besser vorgebildeten Mädchen nicht entsprechen, wie Auslagen herrichten, Pulte abstauben u. s. w., und das geschieht nicht nur ausnahmsweise, sondern auch regelmäßig.

Dr. D j n e r: Können Sie uns etwas über die Sittlichkeitsverhältnisse mittheilen? — Exp. W e i z m a n n: In dieser Richtung habe ich nichts gehört. Wenn da etwas vorkommt, so würden das wohl vereinzelte Fälle sein, denn die Mädchen sind so wohlherzogen und selbstbewußt, daß sie sich zu wehren wissen würden.

Schluß der Sitzung 9 Uhr 35 Minuten.

## 32. Sitzung, Sonntag, 19. April, Vormittag.

Vorsitzender: Bardorf.

Beginn 9 Uhr 45 Minuten.

Vorsitzender: Vorläufig sind wir nur in der Lage, eine Expertin aus der Strohhutbranche zu vernehmen, nachdem die als Expertinnen erschienenen zwei Telephonistinnen erklären, erst dann auszusagen zu wollen, wenn mehrere von ihren Colleginnen hier erscheinen werden. — Expertin Nr. 147: Die Arbeit der Strohhutnäherinnen besteht darin, daß sie die Strohhutstreifen, welche aus geflochtenem Stroh bestehen, mit Hilfe einer Form aufnähen. Dann kommen die Hüte in die Appretur, dort sind Männer, dann in die Presserei, wo auch Männer sind. Dann sind die Hüte fertig und werden an die Modistinnen abgegeben. In der Strohhutfabrik, wo ich beschäftigt bin, sind in der Näherei zehn Frauen. In diesem Geschäfte bin ich seit zwei Jahren und seit zehn Jahren überhaupt schon beim Betriebe. Die Saison ist von December bis Pfingsten. Im December geht es noch sehr schwach. Die eigentliche Hochsaison ist vom Jänner bis jetzt. Nach Pfingsten haben wir gar nichts zu thun. Da müssen wir uns um einen anderen Erwerb umsehen. Wenn man nicht ein anderes Geschäft kann, so ist das allerdings sehr schwierig. Bei uns wird im Geschäft gearbeitet und auch außer Hause. Die Werkstatt besteht aus einem kleinen Zimmer mit zwei Fenstern. An Material müssen wir nur den Zwirn, den wir brauchen, selbst kaufen und auch die Nadeln. Den Zwirn müssen wir vom Herrn beziehen und verkauft er uns denselben viel theurer als er ihn selbst in der Hand hat. Er bekommt eine Spule um 26 und 28 kr., und wir müssen sie mit 36 und 40 kr. bezahlen. Wir bekommen diesen Zwirn in keinem Geschäft, außer wir haben eine Anweisung vom Herrn. Die Spulen sind sehr groß. Es ist ein besonderer Zwirn, der nur für diese Zwecke gebraucht wird. Man braucht täglich mindestens eine Spule. In der Woche braucht man, je nachdem man ein gröberes oder feineres Geschlecht zu verarbeiten hat, fünf bis acht Spulen. Die Arbeiterinnen sind meist aus besseren Kreisen und hängen eigentlich nicht von der Arbeit ab. Lehrlingmädchen haben wir in unserem Betriebe nicht, aber in anderen Geschäften kommen sie vor. Ein solches Lehrlingmädchen